



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Das deutsche Volkshochschulheim**

**Lietz, Hermann**

**Langensalza, 1919**

II. Was die Volkshochschule will

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31272**

nur sehr wenig in Erfüllung. Man denke an das Leben der Schulentlassenen, an den Mangel an wahren Führern. Kann angesichts aller Tatsachen bezweifelt werden, daß auch hier gründliche Erneuerung, daß jedenfalls Anwendung wirkungsvollerer Mittel uns not tut? Welche sind es?

Gar manche kommen in Betracht. Auf die Durchführung einer Reformation in Kirche, Staat, Schule können wir hier nicht eingehen.<sup>1)</sup>

In verschiedenen Schriften sowohl wie durch das Beispiel meiner Landerziehungsheime habe ich neue Wege gezeigt. Neben diesen möchte ich hier auf eine Bahn hinweisen, die zweifellos zu Erfolg und Segen führen muß. Wird sie opferwillig, begeisterungsvoll beschritten, so vermag sie uns neuen Sinn einzupflanzen, neue Lebensweise zu begründen; Führer fürs Volk zu schaffen, die uns bitter not tun. Keineswegs führt sie ins Ungewisse. Die uns stammverwandten ärmeren nordischen Länder haben in sehr schwieriger Lage — Dänemark zum Beispiel nach seinen unglücklichen Kriegen von 1801—13 und 1864 — einen bedeutenden Aufschwung erfahren durch die Anwendung dieses Mittels. Die Volkshochschule war es, die der echte Volkserzieher und leidenschaftliche Vaterlandsfreund Grundtvig seinem Lande schuf. In Deutschland hat man ihn und sein Werk viel zu wenig beachtet, obwohl es im Grunde nichts anderes war, als das Evangelium eines Fichte, Stein, Steffens, was er verkündete.<sup>2)</sup>

## II. Was die Volkshochschule will.

An die Stelle der Schule des Buchstabens soll die »Lebensschule«, eine Volkshochschule treten, die Liebe

<sup>1)</sup> Vgl. meine Bücher: »Des Vaterlandes Not und Hoffnung«, »Die neue Zeit und das neue Geschlecht« und »Die deutsche National-  
schule«, erschienen im Verlag des Land-Waisenheimes an der Ilse,  
Veckenstedt am Harz.

<sup>2)</sup> Siehe das 1. Heft dieser Sammlung.

zur Arbeit und zur Heimat weckt, den Menschen vertieft, verinnerlicht, ihm das Ideal eines lebenswerten Daseins zeigt, ihn auch schon, wenn auch zunächst nur in beschränkter Zeit, daran gewöhnt, es zu führen. Nur die sollen in der Volkshochschule Platz finden, die aus freien Stücken ohne irgend welchen äußeren Zwang kommen, die keinen äußeren Vorteil, keine Berechtigungen erlangen, keine Examina bestehen wollen. Sehnsucht und Trieb, aus dem Zustand der Dumpfheit, Unwissenheit, Äußerlichkeit und Oberflächlichkeit oder gar Roheit herauszukommen; Hunger nach dem, was ein Weiser der Vergangenheit »Brot des Lebens«, »Licht der Welt«, allen Durst löschenden »Quell des Lebens« nannte: das ist es, was hinführt zur Volkshochschule und sie aufsuchen läßt. Keineswegs tritt sie mit der marktschreierischen Anmaßung auf, Allheilmittel für alle Krankheiten und Nöte zu sein. Aber das Eine verheißt sie und kann sie halten: Die dringenden sozialen und sittlichen Vorbedingungen erfüllen zu helfen, die der neue Volksstaat voraussetzt.

Die Volkshochschule vereinigt solche Glieder unseres Volkes, in denen auf Grund ihrer Erfahrungen nach Besuch der Volksschule und im Kampfe ums Dasein der Trieb zur Fortbildung und inneren Kräftigung erwacht ist. Männer und Frauen im Alter etwa zwischen 18 und 30 Jahren aus allen Berufsständen, aus Stadt und Land sollen es sein.

Das Heim will seinen Gliedern Gelegenheit bieten, eine für Körper und Geist gesunde Lebensweise kennen zu lernen, zu betätigen und zu üben; für einige Zeit an einem wertvollen Gemeinschaftsleben teilzunehmen, in dem ein ernster Geist herrscht, auf Anstand und gute Sitte gehalten wird, weit verbreitete Unsitten vermieden werden. Es will anleiten, sich Wertvolles, Leben Erweckendes aus deutscher Kultur anzueignen, wofür in der Schulzeit bis zum 14. Lebensjahr kaum genügendes Verständnis vorhanden war.

Ist solch Verlangen nach Vertiefung und Lebenserneuerung überhaupt bei uns vorhanden? Insonderheit unter den Handarbeitenden? Man hat es bezweifelt. Sehr vieles, was um uns herum geschieht, scheint solchem Zweifel recht zu geben. Gewiß, das Lohn-, Prämierungs-, Berechtigungs- und Versorgungssystem, ja das Bemühen, die sinnlichen Leidenschaften der Menge zu befriedigen, hat bei uns verheerend gewirkt. Nicht leicht wird es sein, mit einem entgegengesetzten Verfahren durchzudringen, das keine äußeren Vorteile anbietet, keinen Ehrgeiz befriedigen kann, keine Belohnungen zu verteilen hat, das sich nicht zum Gewöhnlichen oder gar Gemeinen herabläßt, sondern zum Höchsten emporziehen will. Die Volkshochschule will grundsätzlich nicht einmal Zeugnisse ausstellen und Prüfungen abhalten; und zwar aus dem einfachen Grunde, weil wir von alledem schon übergenuß haben, weil es gilt, den entgegengesetzten Weg einzuschlagen.

Lebten wir in vergangenen Jahrhunderten, dann würden zweifelsohne Männer wie Savonarola, Geiler von Keisersberg auftreten, ihren Bußruf anstimmen und Tausende mit sich fortreißen. Für uns aber gibt es keinen anderen Weg der Erneuerung als den: Durch ernste Arbeit an uns selbst fähig werden zur Arbeit an anderen und für andere. Und Glaube, Hoffnung und Liebe in uns dulden keinen Zweifel daran, daß es auch bei uns unter allen Ständen Menschen gibt, die das Heil weder vom materiellen noch politischen Tun und Treiben erwarten, sondern den Weg sittlicher Lebenserneuerung beschreiten wollen. Mag die Zahl solcher Tieferen, Ernsteren noch klein sein. Sie sind da. Und ihrer werden immer mehr werden. Auch Sehnsucht und Einsicht müssen geweckt werden. Und als ein Mittel dazu will die Volkshochschule wirken.

Viele Jahrzehnte lang hat man bei uns an den Besuch der vorhandenen Hochschulen die Bedingung einer »höheren« Schulbildung geknüpft und die Volksschüler von

ihnen ausgeschlossen. Um die große Menge haben sich die höheren Schulen und Hochschulen herzlich wenig gekümmert, obwohl sie doch die Verpflichtung hatten, zur Vertiefung und Erziehung des ganzen Volkes nach Kräften beizutragen. Angesichts der University-Extension-Bewegung in Groß-Britannien und des Beispiels der nordischen Länder sollten die Zweifler am eigenen Volk verstummen. Der Erfolg der geringen Anfänge dieser Arbeit auch bei uns gibt ihnen unrecht. An Besuchern wird es den Volkshochschulheimen schwerlich fehlen. Auch nicht an Lehrern. Ihre Wirkung kann nicht bezweifelt werden. Kaum begann ich Volkshochschul-Lehrgänge in der Umgebung der L.-E.-Heime einzurichten, da fand dieser Gedanke und ihre Ausführung freudigen Widerhall in Arbeiter- und Bauernkreisen, und eifrig kamen die Teilnehmer.

Aber werden genug Opferwillige da sein, um Volkshochschulheime ins Leben zu rufen und zu unterhalten? Das ist die Frage. Wir müssen es abwarten!

Die Volkshochschule will durchaus nicht Massenanstalt sein. Sie sammelt zunächst kleine Kreise von 20—40. Die Besten unter diesen werben weiter für diese Sache. So war es auch mit den Landerziehungsheimen und jeder wertvollen Sache. Einer lauten »Propaganda« bedarf es nicht. Denn Volkshochschulheime haben nichts gemein mit Pressen, Warenhäusern u. ä.

Die Tatsache, daß jedes Glied des Volkshochschulheims der Beschäftigung mit wertvollen Kulturgütern der Nation gewürdigt wird, und die Einwirkung dieser selbst, der schönen Natur und Kunst, einer veredelten Gemeinschaft, der Gesamtlebensweise im Heim wird — so hoffen wir — zur Vertiefung, Herzens- und Charakterentwicklung aller beitragen. Wer längere Zeit edlen Wein getrunken hat, wird nicht leicht an minderwertigem, verfälschtem Geschmack finden. Die gleiche Wirkung erhoffen wir von der Volkshochschule für das Leben.